

Preisliste, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 — „  
 Vierteljährig . . . 2 — „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 — „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 — „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 80 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 177. Hermannstadt, Donnerstag den 3. August 1899. 115. Jahrgang.

## Der oberste Kriegsrath in Frankreich.

Berlin, 31. Juli.

Der schwache Punkt in der so vielfach gepriesenen französischen neuorganisierten Armee ist die „Organisation der hohen und höchsten Commando-behöden“. In einem monarchischen Staate, wie Deutschland, ist der Kaiser der oberste Befehlshaber der Wehrkräfte, und von ihm verläßt sich die Gliederung der übrigen Commando-behöden nach unten einfach, logisch und reibungslos. Man unterwirft die hierin beruhende Ueberlegenheit nicht, wenn der Kaiser zugleich ein Feldherr ist. In Frankreich liegen die Verhältnisse völlig anders. Einen General an die Spitze der Republik bringen, ist dort fast gleichbedeutend mit Dictatur, die das Land natürlich nicht will. Der bürgerliche Präsident kann die Commandogewalt nicht selbst ausüben, die Armee im Frieden nicht schulen und bilden, im Kriege nicht führen. Unter seiner Verantwortung ist das die Aufgabe des Kriegsministers, der aber wieder weniger noch militärischen Ermüdungen, als nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt wird. Dem Wesen und Wortlaut des Gesetzes nach ist der Kriegsminister die Spitze der gesamten Armeeverwaltung, und mit dieser ungeheuren Machtstellung ist im Frieden in hohem Grade die Stellung des Kriegsherrn und Oberbefehlshabers verknüpft. Er ist dem Lande, der Armee und dem Präsidenten gegenüber das allein verantwortliche Haupt der Streitkräfte.

Teils, um eine Art Gegengewicht gegen diese Machtfülle zu bilden, theils, um den Kriegsminister zu entlasten und zugleich für den Frieden eine Besichtigungs- und Berathungsbehörde unter dem Kriegsminister zu schaffen, aus der im Kriege die Oberbefehlshaber der verschiedenen Armeen genommen werden sollen, wurde im Jahre 1872 ein „Conseil supérieur de la guerre“ (oberster Kriegsrath) errichtet. Wir kennen eine solche Einrichtung nicht; wir fügen hinzu, wir haben sie Gott nicht nötig. Sie hat in Frankreich — ihrem Geburtslande — von Anfang an zu den verschiedensten Weibungen Veranlassung gegeben und ist von 1872 bis zum 1. März 1898 siebenmal reorganisiert worden! Daß dabei nicht viel Gutes zu Tage kommen konnte, ist ziemlich klar. Aber auch dieser oberste Kriegsrath ist gefällig dem Kriegsminister unterstellt; er kann ohne ihn nichts machen, der Kriegsminister ist für ihn ebenfalls verantwortlich. Zum obersten Kriegsrath gehören zwölf Mitglieder, der Kriegsminister ist ihr Präsident, der Generalstabschef muß, wie er, permanentes Mitglied sein. Die übrigen zehn werden durch präsidentliches Decret ernannt und sind denjenigen Generalen zu entnehmen, denen im Kriege die obersten Commandostellen übertragen werden sollen.

Der oberste Kriegsrath soll sich monatlich einmal versammeln. Der Kriegsminister legt ihm sämtliche die Landesverteidigung, Mobilmachung, den Eisenbahnen, die Organisation betreffende Fragen zur Berathung und Begutachtung vor. Die für den Kriegsfall bestimmten Befehlshaber des obersten Kriegsrathes heißen „Generalinspecteurs der Armee“. Laut Decret vom 26. Mai 1888 sind ihnen die für den Krieg unterstellten Armeecorps bekannt gemacht. Die Inspectoren befehlen danach jedoch keine Commando-befugnisse im Frieden, sondern halten nur die Pflicht, sich über Mobilmachung, Kriegsmaterial, Befehlungsanlagen u. s. w. zu unterrichten und wurden vom Kriegsminister zu „besonderen Missionen“ verwendet. Durch Decret vom 5. März 1898 erfahren die Dienstverhältnisse dieser „Generalinspecteurs der Armee“ eine wesentliche Erweiterung. Demgemäß werden jährlich durch Verfügung des Kriegsministers besondere Inspectorenbezirke, aus mehreren Armeecorps bestehend, gebildet. Der mit der Besichtigung beauftragte General steht für diese Zeit an der Spitze dieses Bezirkes, hat sich als Beauftragter des Kriegsministers über alle Zweige des Dienstes, die Beschaffenheit des Materials, das Personal, über Ausbildung, Dienstbetrieb, Kriegsvorbereitungen, Leistungen und Brauchbarkeit der höheren Officiere zu unterrichten, die Abstellung besonderer Mängel dem Corpscommandeur anzubefehlen und an den Kriegsminister zu berichten. Die Generalinspectoren leiten auch die Armeemänner, wohnen den großen Uebungen der Armeecorps ihres Bezirkes bei, „um sich von dem Grade der Ausbildung zu überzeugen“, doch ohne in

die Leitung eingreifen zu dürfen, und erhalten auch hierüber dem Kriegsminister Bericht.

Dem obersten Kriegsrath gehörten 1898 außer dem Kriegsminister und Generalstabschef an: General Jamont als Vicepräsident und designierter Oberbefehlshaber gesammter Streitkräfte im Felde, die Divisionsgenerale de Régnier, Coiffé und Herbé als permanente Generalinspectoren, vier Armeecorps-Befehlshaber, darunter Mercier, der Militär-Gouverneur von Paris und „hors cadre“ General Sauffier.

Aus dieser Darlegung erhellt mit voller Deutlichkeit die Schwere des Vorgehens des Generals de Régnier; denn man kann doch unmöglich annehmen, der General habe die Stellung des obersten Kriegsrathes verkannt. Sollte seine collectivistische Aeußerung, der oberste Kriegsrath werde nach Schluß des Dreijährs-Process dem Ministerium Vorkhaltungen wegen seines Vorgehens gegen die Armee machen, sollte diese Aeußerung aber in der That gefallen sein, so müßten die übrigen Mitglieder des obersten Kriegsrathes sie dementiren, oder sie müßten das Loos Régnier's finden. B. T.

## Ungelöste Fragen in Italien.

Rom, 29. Juli.

Trotz der politischen Ferien ist das politische Interesse in Italien noch nicht erloschen, weil die Parlamentssession, anstatt mit einem Definitivum, mit einem großen Fragezeichen schloß. Denn wenn auch das berühmte Decret vom 20. Juli in Kraft getreten ist, so ist damit nichts gewonnen; denn dieses Decret bezeichnet eine Verfassungsverletzung, und die Kammer wird bei ihrem Zusammentritt auch nicht verfehlen, Pelloz wegen dieser Verfassungsverletzung zur Rechenschaft zu ziehen, falls er nicht auf dem Wege des Eigenwillens fortschreitet und die Kammer auslöst. Bezeichnend für die Verwirrung der Lage ist es, daß die Regierungsmehrheit, die, um das Prestige der herrschenden Classen zu wahren, mit Pelloz durch Dick und Dünn ging, so lange es galt, die verhasste äußerste Linke nicht triumphiren zu lassen, jetzt nicht nur ihren Herrn und Meister schändlich verläßt, sondern auch selbst auseinanderbröckelt. So fordert das ministerielle Hauptblatt, der „Mailänder „Corriere della sera“, daß Pelloz freiwillig zurücktrete, um der unglückbaren Lage ein Ende zu bereiten, und den Vorstoß des Cabinetes an den Senator Saracco, das Ministerium des Innern aber an den Chef der Mehrheit, den Abgeordneten Sonnino abzugeben. Nicht genug damit, auch ehrenwerthe Senatoren, wie z. B. Senator Bonfadini, der conservativ-Publicist, greifen jetzt Pelloz als despotischen Verfassungsverlezer an. So schrieb vor einigen Tagen Bonfadini in der ersten Zeitschrift Italiens, der „Nuova Antologia“, einen Aufsatz, der „Politische Sturm“ betitelt, welcher einen der heftigsten Attacken gegen die conservativ Partei sowohl, als gegen die Regierung enthält, die je geschrieben worden sind. Die Schuld für die jetzige Verwirrung trifft nach Bonfadini nur die Regierung und ihre Mehrheit, und nicht die äußerste Linke. Einen politischen Fehler ersten Ranges beging nach diesem Artikel Pelloz dadurch, daß er sich auf die „Umschlaggesetz“ verließ, denn er irrte sich in der Zeit, der Ausschaffung und der Weisung. Es war unzulässig falsch, die Umschlaggesetz jetzt zur conditio sine qua non zu machen. Das hatte man vor Jahresfrist thun können, als die öffentliche Meinung noch unter dem Eindruck des Schreckens der Unruhen stand; nicht aber jetzt, wo die große Masse des Volkes jene Unruhen schon vergessen hat und sich nicht überreden läßt, daß augenblicklich eine so gefährliche Situation herrsche, daß polizeiliche Ausnahmemaßregeln nötig wären. Der Verfasser beweist ferner, daß auch selbst in Ausnahmeseiten die bestehenden Gesetze genügen, und daß jede Regierung bisher nur den Fehler beging, sie nicht anzuwenden und energisch durchzuführen. Der dritte Irrthum der Regierung war der der Weisung. Wären die Conservativen nicht so pflichtvergessen inobstant gewesen, so hätten sie mit Wichtigkeit der Obstruktion Herr werden können, aber die Herren Conservativen überließen eben Alles der Regierung, und da diese ohnmächtig

war, brauchte sie Gewalt, und so kam es, daß sie, welche den Sieg der äußersten Linken verhindern wollte, diesen Sieg geradezu heraufbeschwor. Hatte doch die Extreme nur den einen Zweck, die Regierung dahin zu bringen, daß sie den verfassungsmäßigen Boden verließ, und sie dadurch in's Unrecht zu setzen. Bonfadini kann überhaupt die Furcht vor der äußersten Linken nicht begreifen. Er sagt daher: Wenn wirklich unter Staatswesen von Gefahren bedroht ist, so ist das nicht die Schuld der Linken, sondern die Schuld unserer Regierungen, die schlecht regieren; und daß Pelloz schlecht regiert hat, beweist ein Rückblick auf seine Ministerjahre.

Bonfadini hat nicht näher andeuten wollen, worin die Gefahren bestehen, welche das Staatswesen bedrohen, aber zwischen den Zeilen ist es deutlich genug zu lesen. Die große Gefahr ist nämlich die Abwendung der großen Massen nicht nur vom Parlamentarismus, sondern auch von der Monarchie. Nur für die gebildete Classe ist die Kammer das Sicherheitsventil gegen die Unzufriedenheit oder besser gesagt, der Vagabund, der das Ungebeten der Massenunzufriedenheit von der Krone ablenkt, die unteren Classen, die nichts von Politik und deren Subtilitäten verstehen, denken sich unwillkürlich die Macht des Gesetzes in der Krone verkörpert, und wenn sie jahraus, jahrein zusehen müssen, wie der Steuerdruck steigt, wie auf der anderen Seite nichts geschieht, um das sociale und wirtschaftliche Elend zu mildern, so muß nothgedrungen die Liebe zur Monarchie abnehmen und die Gefolgshaft des Socialismus durch sogenannte Aushilfslisten vermehrt werden. Zeigt sich dann wie kürzlich bei den Gemeinbewahlen, daß die Volksparteien vordringen, so herrscht Verwirrung im Ministerium, und als einziges Gegenmittel werden neue reactionäre Maßregeln beschlossen. Wir sind nur schwerbar modern, sagt Bonfadini, alle unsere constitutionellen Einrichtungen führen nur ein Scheinleben an der Oberfläche, in Wirklichkeit regieren unsere Machthaber ganz wie die Staatsmänner vor fünfzig und hundert Jahren. Nun ist es freilich Thatsache, daß heute der Sinn für formale Freiheiten ganz rapid absteigt; die große Masse sieht mehr auf das Materielle, und wenn sie gut verwaltet und gut regiert wird, kümmert sie sich wenig darum, ob sie reactionär regiert ist oder nicht. Pelloz aber will reactionär sein, ohne die Kraft zu haben, gut zu verwalten.

Zwar weisen die Officiösen mit Stolz darauf hin, daß das Budget mit einem bedeutenden Ueberschusse abschließe. Abgesehen davon aber, daß die Italiener mit Zahlen sehr gut zu manipuliren und manöverniren verstehen, was will es besagen, daß die directen Steuern, die Geschäftssteuern und die Verbrauchssteuern etwas mehr eingebracht haben, als im Vorjahr? Höchstens das Eine, daß die Bevölkerung gewachsen ist. Denn wie kann ein Budget gut sein, das so zart aufgebaut ist, daß sich auch die kleinste Reform verbietet, weil sie das künstliche Budgetgebäude sofort zum Einsturz brächte. Und wie kann ein Budget gut sein, das allein vierundsechzig Millionen aus dem Salzmonopol zieht und mit dem Geschäfts- und Stempelsteuern etwa 200 Millionen herausbringt? Mit dem Zahnen mit ziffermäßigen Zahlen ist nicht viel gethan, Zahlen allein beweisen nichts; denn sie ergäßen nicht, wie sie zusammenkommen; und so erklärt man nicht, wie der übergroße Fiscalismus die Kleinen und Mittleren verdrückt, und die Großen und Zahlungsfähigen verschont. Aber es beweist doch einen Fortschritt, daß das Budget im Gleichgewicht ist, hört man oft einwenden. In der That; Italien hat sehr große Fortschritte gemacht, in der Industrie, im Handel und in der Landwirtschaft; aber es hätte zehnmal mehr Fortschritt machen können, wenn seine Verwaltung ehrlicher und besser wäre; wenn das Parlament sich nicht in die Regierung einmischte, wenn der Fiskus nicht zu kurzschichtig wäre, und wenn die Steuern besser und gerechter vertheilt würden. Aber die herrschenden Classen haben bis jetzt in Kammer und Senat noch immer jede Steuerreform eingreifender Natur zu verhindern verstanden. So haben wir denn das schöne Schauspiel, daß die Großen und Reichsten, von der Umgebung des Hofes angefangen, all' ihr baare Geld im Auslande arbeiten lassen, theils um es dem Spürsinn der Steueragenten zu entziehen, theils weil sie kein Vertrauen in ihre eigene Regierung haben, daß ferner alle Geschäftsinhaber und Beamten, denen man ihr Ein-

## Feuilleton.

### Verchlungene Pfade.

Roman von Gustav Höder.  
 (32. Fortsetzung.)

„So fanden die Sachen“, sagte Orlando zu seinem Zuhörer, dem eine gewisse Unruhe anzumerken war, als fühlte er sich in der Situation durchaus nicht heimlich. „Die neunundbändige Differenz, welche zwischen ihrer singulären Abreise und ihrer thatsächlichen Ankunft am Curorte lag, war die kloppende Wunde in ihrem so schlaun und kunstreich angelegten Plane und sie sah mich entschlossen, schonungslos gegen sie einzuschreiten. Nie hatte ich sie so außer Fassung gesehen. Nur ihr Vater bewahrte seine vollständige Ruhe. Sein Mund verzog sich sogar zu einem Lächeln, in welchem etwas so Ueberlegenens, so Siegesgewisses lag, daß sich selbst Leopoldine darüber so verwundern schien. Er überlegte sich erst noch einmal, daß Niemand im Nebenzimmer sei, schloß daselbst ab und begann:

„Siehen Sie klug, Schwiegersohn, und geben Sie wohl auf das Exempel Acht, welches ich Ihnen jetzt vorrechnen werde. Sie haben eine Million geerbt. Davon haben Sie ein paar Jahre lang ein Haus geführt, wie es einem so reichen Erben und einer Frau von der Erziehung und mit den berechtigten Ansprüchen meiner Tochter zukommt. Sie waren auch sonst kein Knauer und haben Ihrer Gattin Wohlthätigkeit gemacht, deren Wohl allein schon ein Vermögen repräsentirt. Sie haben ferner ein Capital von zwanzigtausend Thalern bei mir niedergelegt, über welches ich Ihnen den Empfangschein auszustellen vergaß. Und neuerdings sind Ihnen fünfzigtausend Thaler abgängig geworden, die nie wieder zu Ihnen zurückkehren werden. Rechnen Sie zu diesen — Ausgaben noch eine Abfindungssumme von hunderttausend Thalern hinzu, die Sie meiner Tochter geben werden, so bleibt Ihnen immerhin noch mehr, als eine halbe Million übrig.“

So sprach der Advocat und ich war starr, ganz besonders über die Ruhe und Sicherheit, mit welcher er mir die Zumuthung eines neuen Opfers stellte.

Sogar Leopoldine staunte ihren Vater an wie ein geheimnißvolles Orakel und schien keine Ahnung von der Methode zu haben, die er für seine kühne Forderung offenbar in Bereitschaft halten mußte.

„Ist kommt die andere Rechnung,“ nahm der Advocat wieder das Wort, „sie ist kürzer und einfacher. Behagt Ihnen nämlich mein erstes Exempel nicht, so werden Sie die halbe Million herauszahlen müssen, denn es lebt noch ein Miterbe, welcher an die Hinterlassenschaft Ihres Oheim's gleichberechtigte Ansprüche besitzt, und dieser Miterbe ist Heinrich Bitter — Ihr Zwillingbruder.“

„Unmöglich!“ rief Heinrich, vom Sopha aufspringend. „So meinte ich damals auch,“ sagte Orlando, „aber der Advocat hat mir meinen Unglauben benommen. Ja, Heinrich, wir sind Kinder desselben Vaters, derselben Mutter, und ich reiche Dir die Hand zum ersten und noch auch zum letzten Male, denn ich verdiene nicht, daß Du mich Bruder nennst.“

Heinrich schüttelte über jene unerhörte Eröffnung, welche ihm die erste Grundlage seines Daseins geradezu unter den Füßen wegzog, noch immer den Kopf. Es schien ihm ungläublich, und dennoch rebete der lebendige Spiegel, in dem er sich schaute, eine mächtige Sprache, vor welcher alle Ueberlieferung seiner Kindheit gänzlich verstummte.

„Die Mutter, die uns Beide unter dem Herzen getragen, Heinrich, war eine arme Waler's Witwe,“ nahm Orlando seine Rede wieder auf. „Als wir wenige Monate nach unseres Vaters Tode, den eine schwere, langwierige Krankheit dahingerafft hatte, das Licht der Welt erblickten, befand sie sich in der bittersten Noth.“

„Die Frau, welche ihr in der Stunde unserer Geburt beistand — ihr Name war Cabus — sagte ihr, ein kinderloses, wohlhabendes Ehepaar wolle einen der Zwillinge an Kindesstatt annehmen. Die Mutter, die zu arm war, um zwei Knaben zu ernähren, erklärte sich damit einverstanden. So schwer es ihrem Herzen auch werden mochte, so sah sie doch wenigstens

einem ihrer Kinder eine bessere Zukunft gesichert. Frau Cabus nahm den Knaben mit sich und als sie wiederkam, brachte sie der Mutter eine Geldsumme, die ihr über die furchtbare Noth des Augenblicks hinweghalf, aber auch zugleich ein todes Kind, welches für einen der Zwillinge gelten mußte. Das verursachte der Mutter ernste Bedenken. Sie fürchtete, ihre Hand zu einem Betrüge geliehen zu haben, verweigerte die Annahme der Geldsumme und verlangte ihr Kind zurück.“

Frau Cabus aber wußte sie mit Versprechungen hinzuhalten und die hilflose Wöchnerin konnte nichts unternehmen.

Als sie genesen war, wandte sie sich an den Advocaten Rothenshaag, damit dieser zur Wiedererlangung des Kindes gerichtliche Schritte einleitete. Er ließ Frau Cabus zu sich kommen und nahm sie in ein so peinliches Verhör, daß sie in Widerspruch gerieth und endlich gegen das Versprechen, daß die Sache außergerichtlich beigelegt werden sollte, Alles gestand. Hierauf mußte sie ihre Angaben zu Protocoll geben und daselbst in Gegenwart zweier Zeugen, welche dieses Gewissensamt gegen Geldvergütung handwerksmäßig zu übernehmen pflegten, unterzeichnen. Ich habe dieses Protocoll, welches sich noch heute in Rothenshaag's Besitz befindet, gelesen.“

Es enthält ebenfalls eine trübe Geschichte, welche auf das Andenken Derjenigen, die Du als Deine Eltern geliebt hast, leider einen dunklen Fleck wirft. Deine Pflegemutter, Frau Bitter, hatte gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet, und wenn sie kinderlos starb, so fiel ihr Vermögenstheil wieder an die Eltern zurück. Wurde sie Mutter, so war zwar nur das Kind Erbe, aber sie blieb im Genuß der Zinsen, welche Deinem Pflegevater, als beherrschender Situations-Journalist, unentgeltlich waren. Frau Bitter gebar ein todes Kind, und da das trostlose Ehepaar durch Frau Cabus von der armen Waler's Witwe hörte, die erst vergangene Nacht eines lebenskräftigen Zwillingepaares genesen war, so entfiel der Plan zu jenem Lausche, zu welchem Frau Cabus, durch ein reiches Geldgeschenk befohlen, ihre Hand lieh.“

Bitters mochten Wind bekommen haben, daß der bedenkliche Handel verrathen sei,“ fuhr Orlando zu Heinrich gewendet fort. „Sie waren

Kommen leicht nachrechnen kann, bis auf den Pfennig ausgepreßt werden, während die Abgeordneten und deren Verwandten und Klienten verschont bleiben. Und doch macht Italien Fortschritte, natürlich auch nur mit fremdem Capital, ein Umstand, der meist bei der Beurteilung der italienischen Verhältnisse vergehen wird. In ruhigen Ziten pflegt man über diese Lage der Dinge ruhig hinwegzugehen. Anders liegt aber die Sache, wenn das künstliche Gleichgewicht, dem der italienische Staat seine ruhige Existenz verdankt, auch nur durch eine elementare Ueberschuldung gestört wird, wenn z. B. sich wieder einmal eine Theuerung des Getreides zeigen würde. Dann würde mit einem Male wieder die gesammte latente Unzufriedenheit in hellen Flammen emporlodern, und die Schrecknisse der Unruhen vom letzten Jahre sich wiederholen.

Man spricht jetzt viel von einem Zusammenstoß aller linksliberalen Parteien, der den Zweck haben soll, die formale Freiheit und die Unverbrüchlichkeit der Verfassung gegen reactionäre Uebergriffe zu wahren. Das ist gewiß lobenswerth, aber ob die Gruppierung nicht besser thäten, auch die ökonomischen Fragen in's Auge zu fassen? An einem Programme fehlt es ja nicht, denn der liberale Finanzminister Giolitti kämpft ja schon seit langem für die progressive Einkommensteuer. Aber auch er scheint dies Programm einseitig zurückgestellt zu haben, kommt es ihm doch jetzt nur darauf an, die Finanzen zu heilen. Als wenn ein Mann über Bord das Staatsschiff retten könnte! Aber bei den besten modernen Italienern erweist der politische Egoismus alle großen altruistischen Programme, und so wird die politische Entfaltung Italiens noch so lange eine ungelöste Frage bleiben, bis der große Staatsmann und Ketter erfunden ist, nach welchem das Land seit Jahrzehnten leidet. Unter diesen oder jenen Umständen ist es, so daß es den Anschein hat, als habe er sich gewisse österreichische Minister zum Vorbild genommen. Ihm erscheint es ja auch schon als eine staatsmännliche Heldthat, daß vom 20. Juli ab keine politische Versammlung mehr möglich, das Beschließ verweigert und das Coallitionsrecht der Arbeiter und Beamten einfach illusorisch geworden ist.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 2. August.

Zu Ende des vorigen Monats bildete den Brennpunkt im öffentlichen Leben Ungarns die Schäßburger Petöfi-Feier, jenseits der Leitha die Bewegung gegen die Zuckersteuer und gegen den §. 14.

In unterrichteten Kreisen wird betont, die Behauptung der „Kowoje Brestja“, daß Rußland entschlossen sei, die Abdicaten in Serbien unter allen Umständen zu „retten“, dürfe durchaus nicht als Ausdruck der an den maßgebenden Stellen herrschenden Intentionen betrachtet werden. Es werde damit ganz ungeschickterweise der russischen Regierung ein Eingriff in innere Angelegenheiten eines Balkanstaates, somit ein Vorgehen zugemutet, das mit der durch die Entente zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn mit Bezug auf die Balkanangelegenheiten gebotenen Haltung in Widerspruch stehen würde.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet: Die drei von der Friedensconferenz beschlossenen Conventionen betreffend die Schiedsgerichte, die Kriegsgebühren in Landkriegen und die Anwendung der Genfer Convention auf den Seekrieg wurden von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Luxemburg, Serbien, der Schweiz und der Türkei nicht unterzeichnet. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Rumänien unterzeichneten die Convention über die Schiedsgerichte unter Vorbehalt. Die drei Erklärungen betreffend das Verbot, explosive Stoffe aus Ballons zu schleudern, Stützpunkte verbreitende Geschosse, sowie Kugeln nach Art der Dumdumkugeln zu verwenden, wurden von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Luxemburg, Serbien und der Schweiz nicht unterzeichnet. Amerika unterzeichnete nur die Erklärung betreffend die Ballons.

Die „Bayerische Landeszeitung“ theilt mit, der Kaiser wäre jetzt von England völlig abgewandt, dessen Haltung in der Samoafrage ihm höchst erbittert habe. Er habe seiner Entrüstung darüber gegenüber dem englischen Militär-Attacé Grierison bei der letzten Parade so deutlichen Ausdruck verliehen, daß Grierison sofort das Parafeld verließ, zum englischen Vorkämpfer fuhr und ihm den Vorfall meldete. Die Sache wurde nach London weitergegeben und englischerseits ängstlich geheim gehalten. So unwahrscheinlich auch diese Meldung ist, so ist es immerhin auffallend, daß auch die „Rheinische Zeitung“ in der letzten Nummer überaus heftig Englands Verhalten auf Samoa angreift, welches geeignet sei, für Jahre hinaus Deutschland zu verbittern.

Nach langer erregter Debatte, wobei alle clericalen Parteiführer einander in den Haaren lagen, verwarf der Wahlreform-Ausschuß der belgischen Kammer alle vorliegenden Anträge. Der famose Regierungsentwurf erhielt keine einzige Stimme, womit der Ausschuß der Regierung eine Mißachtung bezogte, wie sie wohl noch nie eine Regierung erfahren

plötzlich mit Dir verhandeln, angeblich wegen der zu jener Zeit grassirenden Cholera, vor der viele Leute starben.

Auch unsere Mutter und Frau Gabus erlagen dieser Krankheit und so war für Nothbedarf kein Grund vorhanden, die Sache weiter zu verfolgen, denn er ist nicht der Mann, der sich unnütze Mühe macht. Als ich ihn in meiner Erblichkeitsangelegenheit besuchte, fiel ihm meine Nechlichkeit mit Dir auf. Der Name J. lter und die Auskunft, die ihm seine Tochter über Deine Eltern und sonstigen Verhältnisse zu geben vermochte, that das Uebrige. Er suchte aus seinen verhaubten Acten das Protocoll wieder hervor, um es für alle Fälle als Waffe gegen mich in Reserve zu halten.

Dieses Protocoll, welches mich einer halben Million zu berauben drohte, stand Delando weiter, wurde eine furchtbare Versuchung für mich, — und ich war schwach und unterlag.

Nothbedarf ließ mich die Wahl, seinen Vorschlag anzunehmen und den meines Erbes ungeschädigt zu genießen, oder Dir Deinen Antheil herauszuschneiden und mich mit einem kleinen, mir noch verbleibenden Bruchtheile zu begnügen.

Hätte er mir das Geheimniß entdeckt, als die Million noch unangestastet in meinen Händen war, so würde ich keinen Augenblick gezögert haben, dem Bruder zu geben, was ihm gebührte, denn ich war ja immer noch reich genug. Aber ich hatte mit fremdem Gelde gewirtschaftet, ohne es zu wissen. Ein prunkstüchtiges Weib, im Bund mit einem goldhüchigen Schwiegervater, hatten meinen Antheil nahezu verschlungen.

Der Sprung, den ich hätte thun müssen, war zu tief! Ich konnte Dich nicht, Heinrich; wir hatten uns nie gesehen. Der Besitz eines Bruders war mir etwas zu Neues, als daß die Regungen der Brudersliebe so rasch und unvermittelt in meinem Herzen hätten Wurzeln schlagen können.

Das Wort „Bruder“ war mir ein leerer Schall und ich vermochte es nicht über mich, meinen Reichthum dafür hinzugeben. Auch wußte ich nicht, ob Du Dich vielleicht mit weniger begnügen oder auf Dein gutes Recht pochen würdest.

Ja, noch mehr, Heinrich, ich näherte einem unüberwindlichen Stolz gegen Dich in meiner Brust, um nicht gerade Falsch zu sagen.

Ich war in meinen heiligsten Gefühlen betrogen von meinem Weibe, Du warst der Geliebte ihres Herrgers gewesen und ich war nur der Strohmann. Das hatte mich gegen Dich erbittert und machte es mir leichter, Dich um das Deinige zu bringen.

„Auch ohne das Rotiv betrogener Liebe,“ entgegnete nun Heinrich, „warst Du nicht ichlimmer, als tausend andere Geschwister, welche über einen nachgeborenen Miterben die Nase rümpfen, weil er ihren künftigen Besitz schmälert, und die ihr Mißvergnügen gewiß in eine That umsetzen würden, wenn es anginge.“

(Schluß folgt.)

hat. Niemand weiß nunmehr Rath. Der König legt die Bemühungen zu Gunsten des Einzelbezirks-Wahlsystems fort. Allgemein gilt die Lage für so verworren, daß außer der Kammerauflösung kein Ausweg möglich erscheint.

Nunmehr ist wieder eine normale Thätigkeit des Slavischen Wohlthätigkeitsvereins zu erwarten. Um Aergerniß erregenden Vorgängen, wie sie sich in den letzten Versammlungen behufs Neuconstitution des Vereines ereigneten, vorzubeugen, hat der Kaiser angeordnet, daß der am 27. April 1897 gewählte Ausschuß mit dem damaligen Präsidenten Grafen J. S. Ignatieff wieder an die Spitze der Gesellschaft zu treten habe. Außerdem wurde dieser Ausschuß gleichzeitig beauftragt, neue Statuten für den Slavischen Wohlthätigkeitsverein zu entwerfen, welche mit den gegenwärtigen Bedingungen seines Bestandes in Einklang gebracht werden sollen.

Die Belgrader Zeitungen veröffentlichen zwei Briefe: vom General Gruic an Professor Besnics und vom gemeinsamen Finanzminister Michailo Quic an den Papen Jlics. Gruic schreibt: Das Volk ertrage apathisch die Ausführung eines Umschwungs, was wenig lobenswerth ist für die Nachkommenheit jener Heiden, welche ihre Köpfe für die Befreiung Serbiens einlegten. In dem zweiten Briefe heißt es, daß der Bladisa (Jlics) recht habe. Er gebe keine Hoffnung als auf Gott und die eigenen Hände. Es bleibe sonst auch nichts übrig, als wie Weiber zu jammern oder sich zu trösten. Gott schüpe Serbien. Aber was kann Gott thun, wenn wir es selbst nicht schützen.

Es heißt, daß die meisten Führer der katholischen, wie diejenigen der mohamedanischen Albanesen die Beschickung des angeklügten Albanescongresses abgelehnt haben. Das Zustandekommen des Congresses erscheint in Folge dessen als fraglich.

Nach einem Telegramm des „New-York World“ aus Triest bemerkte Admiral Dewey, als ihm das bekannte Interview gezeigt wurde, welches die angeblich von ihm gethane Aeußerung enthält, „der nächste Krieg Americas werde mit Deutschland sein,“ er habe keine Zeit, alle Lügen, die seit seiner Ankunft in Triest über ihn gedruckt wurden, zu bestrafen oder zu dementiren.

Die neuesten aus Cuba in Madrid eingetroffenen Berichte schildern die dortige Lage als eine trostlose, besonders da das Auftreten des gelben Fiebers auch die gesundheitlichen Verhältnisse in den Hauptplätzen der Insel unerträglich gemacht hat. In Havana sind seit Mitte Juni über 400 Personen dem Fieber erlegen und in Santiago hat dasselbe besonders in Folge der Zuwanderung von nordamerikanischen Abenteurern und von Mannschaften der vormaligen cubanischen Armee großen Umfang gewonnen. Auch der neuernannte Chef-Intendant, Major Ventworth, ist erkrankt, woraufhin die Auszahlung der Soldate von 75 Dollars an die sich meldenden Cubaner eingestellt wurde. Da nun andererseits in Havana die dortigen Mitglieder des früheren ausländischen Kriegesathes die Einstellung der Cubaner und die Auslieferung der Waffen verhindern, so ist die angebliche Auflösung der Jungens-Armee wieder völlig in's Stocken geraten, was zugleich eine abermalige Verschärfung der Lage herbeigeführt hat. Die nordamerikanischen Verwaltungsbehörden stellen zwar in Abrede, daß im Inneren der Insel noch völlige Anarchie herrsche und große Räuberbanden ungehindert ihr Wesen treiben. Die Berichte von spanischer Seite belagen jedoch, daß die bisherigen Schilderungen noch weit hinter der Wirklichkeit zurückstehen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 2. August

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Handelsministers den Sr. Excellenz den k. und k. Hofrath und k. und k. Ministerialrathes-Titel und Charakter tageloh zu verleihen.

(Staatliche Vergünstigung.) Der k. ung. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister für das im Tömböser Paß errichtete Wollspinnerei- und Weberei-Fabrik-Etablissement der Kronstädter Firma August Schwabe die im 13. Gesetzk. vom Jahre 1890 vorgesehene staatliche Vergünstigungen bis zum 31. December 1903 bewilligt.

(Gegen die Wässerung des Weines.) Von mehreren Seiten wurden beim Ackerbauminister Beschwerden erhoben, daß in einzelnen Gegenden des Landes die weinproducirenden Bauern jene Verfügung des Ministeriums nicht kennen, welche die Wässerung des Mostes und des Weines verbietet. Obwohl der Minister durch die Weininspectoren, Brotschären, landwirthschaftlichen Vereine und andere Mittel diesem Unfug nach Kräften zu steuern bestrebt war, erschien, da der erwähnte Mißbrauch trotzdem nicht aufgehört hat, eine neue Maßregel nothwendig. Der Ackerbauminister hat nun an die Municipien eine Circularverordnung gerichtet, in welcher dieselben angewiesen werden, in jenen Gemeinden, wo dies nothwendig erscheint, vor der Weinlese das Verbot der Wässerung des Mostes unter Trommelschlag bekannt zu machen.

(Thierärztliche Akademie.) Aufschluß der Umgestaltung der thierärztlichen Akademie in eine Hochschule wurde die Aufnahme in dieselbe an den Besitz eines Reifezeugnisses einer Mittelschule geknüpft. Während des Uebergangsstadiums 1899/1900 und 1900/1901 werden jedoch auch Abiturienten der sechsten, beziehungsweise siebenten Classe eines Gymnasiums oder einer Realschule, ferner im Sinne einer neuerlichen Verfügung des Ackerbauministers auch Abiturienten der sechsten Bürgererschulklasse und der Handelsschulen aufgenommen werden.

(Preisaußschreibung.) Der Ackerbauminister hat einen Preis von 300 fl. für eine volkswirtschaftliche Arbeit über die Vortheile der Kellerweine ausgeschrieben. Von den zehn eingeladenen Arbeiten wurde der Preis derjenigen des hauptstädtlichen Professors Soltan Ziganich zuerkannt. Ferner wurde Karl Baross, der Redacteur der „Borászati lapok“, vom Minister mit einem Honorar von 300 fl. ausgezeichnet. Die übrigen Arbeiten konnten nicht prämiirt werden.

(Mißbill.) Am 25. August l. J., 10 Uhr Vormittags, findet bei der Intendanz des k. u. k. 12. Corps in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung betreffs Sicherstellung der erforderlichen Spitalwärtschäfte statt. Die Kundmachung über den Umfang dieser Sicherstellung, sowie das Bedingungsheft kann bei der genannten Intendanz und bei den Militär Sanitäts-Anstalten des Corpsbereiches eingesehen werden.

(Holz- und Steinindustrie.) Die Kronstädter Staats-Holz- und Steinindustrie-Hochschule, bestehend aus 4 Classen, zählte im abgelaufenen Schuljahre 50 Schüler, darunter 19 Töchter und 31 Holzschneider-Jünger. Die Einkreibungen für das Schuljahr 1899/1900 erfolgen am 1., 2. und 3. September l. J.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 3. d. findet das fünfte Sommer-Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. Mich. Strauß: „Festmarsch“. 2. Johann Strauß: „Nordseebilder“, Walzer. 4. Rossini: Duvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“. 4. F. Wieniawsky: „Tarantelle“ für Violine (Sr. Geyern). 5. W. Fohrbach: „La Perle de Brésil“, Polka Mazur. 6. Fr. Blon: „Blumengrüßer“, Charakterstück. 7. Richard Wagner: Phantasie aus der Oper „Lohengrin“. 8. Th. Koschat: „Hochalmer Dand'ln“, Solo für 2 Trompeten (Nowak und Kheil) mit Hornquartett-Begleitung. 9. C. J. R.: „Vertrauliche Melodie“, Polka franz. 10. J. Stranzly: „Turnauer-Marsch“. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Die ausübenden Mitglieder des Musikvereins) werden hiermit eingeladen, am Freitag, den 4. August, um 7 Uhr Abends zur Probe im Vereinssaale zu erscheinen zu wollen. Mit Rücksicht auf die

Abwesenheit vieler Mitglieder wird die Probe insbesondere allen Damen an das Herz gelegt, die für den Musikverein noch einen Ton in der Kehle haben.

(Parrer-Wahl.) Der bisherige Probirer-Lehrer in Kleinkirchellen Simon Dengel ist am 30. v. M. zum Parrer der evang. Kirchengemeinde in Axtendorf gewählt worden.

(Gebrüderheim.) Herr Finanzrath Wellmann hat dem hiesigen Gebrüderheime ein Geschenk an Büchern gemacht, wofür auch an dieser Stelle im Namen der Gewerkschaft-Direction bestens gedankt wird.

(Die Gemäldeausstellung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verabredung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/11 bis 1/1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Rüstkammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Todesfall.) Johann Georg Drendt, Riemermeister, ist gestern im Alter von 79 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet am 3. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Bischof von Sabinopolis.) Man berichtet unterm 30. v. aus Arab: Heute Nachmittags langte der neugewählte griechisch-orientalische rumänische Bischof Goldis aus Großwardein hier an. Den Kirchenfürsten erwartete in der Umgebung des Bahnhofs ein überaus zahlreiches Publicum. Im Namen seiner Parochie begrüßte ihn Nicolaus Bucu, im Namen der Stadtvertretung Obernotar Jankovitsch. Der neue Bischof dankte für den warmen Empfang und betonte, es freue ihn, nach Arab zurückkehren zu können, wo er seine Kinderjahre verlebte und wo er den ersten Unterricht genossen. Unter Boranziehung eines aus 600 Reitern bestehenden Conduits begab sich Goldis auf einem Biererzug in die Stadt, deren Bevölkerung ihn lebhaft acclamirte. An der Eingangsporte erwartete ihn der Clerus. Abends fand ein Festdiner statt. Die Inthronisation des neuen Bischofs erfolgt Dienstag.

Zu Vertretung des Erzbischofs Metianu ist in Arab am 31. v. der Bischof von Karansebes Nicolaus Popa zur Feier der Inthronisation des Bischofs Goldis eingetroffen. Die Rumänen bereiteten dem Bischof einen feierlichen Empfang. Zur morgigen Inthronisation sind zahlreiche Fremde aus der Umgebung nach Arab gekommen. An der Feier werden auch die Ungarn theilnehmen.

(Die Petöfi-Feier.) Auf Ansuchen der Petöfi-Gesellschaft hat der Minister des Inneren dieser Gesellschaft gestattet, zum Zwecke der Errichtung des Petöfi-Hauses im ganzen Lande Sammlungen vorzunehmen zu lassen. Der Minister verhandigte von dieser Entschließung die Hauptpflicht mit Betonung des Umfanges, daß die Stadtbehörde im Sinne einer Ministerialverordnung vom Jahre 1882 verpflichtet sei, über die zweckentsprechende Verwendung der zu sammelnden Gelder die behördliche Controle zu üben.

Der Vicepräsident der Petöfi-Gesellschaft, Ludwig Bartok, erklärt noch immer aus allen Theilen des Landes zahlreiche Depeschen, in welchen das Andenken Petöfis gefeiert wird.

Der Obergespan des Fogaraszer Comitats Guido von Baupfnern bedauert, daß das Ableben seiner Mutter ihn verhindert hat, bei der Petöfi-Feier zu erscheinen. Er constatirt mit Freuden, daß die Siebenbürger Sachsen sich dieser Feier gegenüber nicht passiv verhalten haben, wie bei der vor zwei Jahren stattgehabten Enthüllung des Petöfi-Monuments in Schäßburg, und erblickt hierin ein Anzeichen dafür, daß die Mißverständnisse zwischen Ungarn und Sachsen im Schwinde begriffen sind. Hoffentlich werden Ungarn und Sachsen bald durch die unlöslichen Bande einer ehelichen und aufrichtigen Freundschaft verknüpft sein.

Magnatenhausmitglied Universitäts-Professor Karl Tchan hat aus Oradea einen Brief geschrieben, in welchem er erklärt, daß er die Petöfi-Feier mit Herz und Seele mitfeiern werde, wosumher, als er vor 50 Jahren in unmittelbarer Nähe des verklärten Dichters gekämpft hat.

Der Reichstagsabgeordnete Franz Wildner gibt seiner Ansicht Ausdruck, daß an der Petöfi-Feier Alle theilnehmen müssen, die durch die Gemeinsamkeit des Vaterlandes und durch die Liebe zur Cultur mit einander verknüpft sind. Er hofft, daß der in Schäßburg erwachende Funke der patriotischen Begeisterung zünden werde.

Franz Kossuth hat aus Neapel folgende Depesche gefandt: „Ruhm dem Dichter und Märtyrer, Blumen- und Dornenkranze auf sein Denkmal.“

Außerdem haben Begrüßungsdepeschen gefandt: der Obergespan des Kolozser Comitats Graf Alois Václav aus Klausenburg, Bischof Dr. Friedrich Müller aus Hermannstadt, der Vicegespan des Temeszer Comitats Gregor Radeho aus Temesvár, das Präsidium des Landes Frauenvereins aus Waiken, Obergespan Janyvessy aus Siofot, die in Madegund weilenden Ungarn, der Verein Fiumaner Beamten, der Vicegespan des Ungarischer Comitats Beckly, der Vicegespan des Neutraer Comitats Markhot, der stellvertretende Bürgermeister von Mühlbach, die Redaction des „Courrier des Balcanes“ aus Sophia, der Obergespan des Turcoser Comitats Guszth, der Obergespan des Maros-Torbaer Comitats Arpad Mikó, Ministerialrath Victor Molnar, der Obergespan des Bereger Comitats Victor Fagara, Bischof Bartholomäus Kun, der Director der Großwardeiner Rechtsakademie Alois Bozoly, die Ungarn in Saragossa u. s. w.

Der serbische Schriftsteller Rado Popovic hat an den Vertreter der ungarischen Regierung bei der Schäßburger Feier, Staatssecretär Bilyinsky, ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, er halte es für seine Pflicht, aus Anlaß der Petöfi-Feier seiner Bewunderung und Huldigung für jenen großen Dichter Ausdruck zu geben, der die Freiheit so schön zu besingen und für sie so heldenhafte zu sterben verstand. „Gleichzeitig — sagt Popovic — beuge ich mich tief vor der edlen Nation, welche ihre Großen in so erhabender Weise feiert.“

(Selbstmord eines Attentäters.) Der Corporal Franz Ghytri, ein Musiker des 51. Infanterie-Regiments, feuerte am 30. v. auf dem Trenckplatz in Klausenburg zwei Schüsse auf den Kapellmeister Müller ab, der sich in Gesellschaft des Hauptmannes Barotza befand. Ghytri verfehlte sein Ziel und traf Barotza am Arm, der eine leichte Verletzung erlitt. Dann entleerte sich der Attentäter durch einen Schuß in den Kopf. Das Attentat wird als Racheact angesehen.

(Dynamitexplosion.) Im Kohlenbergwerk in Szekeul explodirte Dynamit, das zu Sprengungen bestimmt war. Ein Arbeiter erlitt schwere Verletzungen, einem anderen wurde der Kopf vom Kumpfe gerissen und fortgeschleudert. Wunderbarer Weise blieben die übrigen in der Höhe beschäftigten Arbeiter unversehrt.

(Gefällste Pensions-Quittungen.) Am 31. v. Abends wurde im Café „Sunnia“ in Budapest der 73-jährige Finanz-Rathungs-rath i. P. Georg Cubics von zwei Detectivs verhaftet. Die Detemirung geschah in Folge einer Anzeige seitens der Subduperför. ungarischen Finanz-Direction. Cubics ist beschuldigt, mittels Quittungen, auf denen die Namen pensionsberechtigter, aber bereits verstorbenen Staatsbeamten und deren Witwen gefälscht waren, die Pensionen bezogen zu haben. Cubics soll diesen Betrug bereits seit mehreren Jahren ausüben und das Aera auf diese Weise um hohe Beträge geschädigt haben. Die Detectivs suchten Cubics in seiner Wohnung in der Kirizigasse Nr. 29 auf, fanden ihn aber nicht zuhause. Er wurde dann im Café „Sunnia“ aufgefunden und zur Polizei vorgeführt. Gleich beim ersten Verhör ergaben sich so gravirende Umstände, daß über

Cubics und seit  
öffentliche  
Bitttrau  
Wirth  
Steiger  
Johann  
tabak w  
Minde  
198,85  
des vord  
den B  
der Com  
(164 U  
kauften  
(146 P  
conlum  
Gigarret  
den Hab  
38,626  
locten w  
weniger.  
14,753.  
ausländ  
conlum  
Araber  
nahe der  
ein Lupa  
in ein C  
Gerbar  
Szola  
gangen,  
fanden.  
erhödet  
dieses B  
respective  
die mit  
und miß  
bei der  
Fälle von  
explodirt  
in denen  
wurde  
Man hat  
Manipul  
babei die  
Ghytri  
Guteherr  
das Rath  
so besch  
um das  
das alte  
jüngst, de  
sei vom  
Gleich d  
klärung  
orsteigt m  
folgendes  
Hollers  
Raths  
getödtet.  
schwer, e  
am 31.  
bis 150  
Feldern  
(Virginia  
gehorben.  
jüngst von  
den Bort  
französis  
vom Gern  
tragung  
dieser No  
Borname  
folgen, die  
Lebensrei  
Bananap  
Téscopom  
„Pipi“ r  
würdiger  
englischen  
ofen aufg  
gebracht  
und fiel  
völlig d  
länder, da  
Stahl wur  
wurde eing  
und es w  
schwächt  
nicht aber  
befinden.  
dem Blit  
mag das  
St. Hilge  
war die S  
bedeutlich  
Aus der  
aus der  
reellen Bl  
sache Red  
grunde v  
zum Beisp  
annimmt,  
etwa um  
noch circa  
gewiß nicht  
Zagen in  
finden. B  
Reifen, die

Gubics die Präventivhaft verhängt wurde. Gubics ist in Budapest geboren und seit Jahren Witwer.

(Verbrauchte Millionen.) Die Tabakgesellschaft-Direction veröffentlicht, die statistischen Daten über den Tabak- und Cigarrenconsum im Zeitraum vom 1. Januar bis 1. Juni. Laut diesem Ausweis betrug der Werth des verbrauchten Tabaks in Ungarn 20,226,564 fl. 34 kr., was eine Steigerung des Consums bedeutet, da in der gleichen Zeitperiode des vorigen Jahres der Consum um 576,746 fl. 2 kr. geringer war. Von Schnupftabak wurden 20,519 Kilogramm verkauft. Beim Präsentat abträgt die Mindereinnahme 0.3 Percent. Die Zahl der verkauften Cigarren beträgt 198,850,150 Stück, um 270,078 Stück weniger, als in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Die größte Abnahme (49.9 Percent) zeigt sich bei den Böhmer Cigarren, der Consum der kurzen Virginia-Cigarren hat um 19.4, der Consum der Milares um 11 Percent abgenommen. Die größte Zunahme (16.4 Percent) ergab sich bei den Trubacco Cigarren. Die Zahl der verkauften Cigarren beträgt 376,898,765 Stück, um 48,219,975 Stück (14.6 Percent) mehr, als im Zeitabschnitt Januar-Juni 1898. Der Mehrconsum beträgt bei den Drama-Cigarren 41.8 Percent, bei den Sport-Cigarren 32.5 Percent, bei den Damen-Cigarren 22.8 Percent. Von den Havanna-Cigarren wurden insgesamt 123,900 Stück verkauft, um 38,626 Stück (23.6 Percent) weniger. Von den Spezialitäten-Cigarrensorten wurden consumirt 4,408,268 Stück, um 198,840 Stück (4.3 Percent) weniger. Die Zahl der verkauften Spezialitäten-Cigarrensorten beträgt 14,753,790 Stück, Mehrconsum 2,406,400 Stück (22.4 Percent). Von den ausländischen Fabriken bezogenen Havanna-Cigarren wurden 334,389 Stück consumirt, um 43,372 Stück (11.4 Percent) weniger.

(Wißhandlung eines Ungars in Rumänien.) Ein Araber Malt berichtet über folgenden Fall: Dieser Tage wurde in Livorno, nahe der rumänischen Grenze, der geweseene Bergbeamte Alfusius Szalanczy, ein Lupänger Einwohner, schwer verletzt aufgefunden und nach Petrograd in ein Spital gebracht, wo er nach einigen Tagen starb. Die von der Gerbarmerie in dieser Angelegenheit eingeleitete Untersuchung ergab Folgendes: Szalanczy war kurz vorher in die rumänische Ortschaft Tirgu-Zuba gegangen, wurde dort krank in ein Spital gebracht und für geistesgestört befunden. Man übergab ihn der Gerbarmerie, deren Organe ihn unter unerhörten Mißhandlungen in die Grenzstation Bajas schafften. Einen Theil dieses Weges hatte der Ungläubige an ein Pferd angebunden zurückgelegt, respective sich vorwärts geschleppt. Von dort wurde er von den Soldaten, die mit ihm womöglich noch roher als die Gendarmen verfahren, ihn schlugen und mißhandelten, an die ungarische Grenze gebracht. Dort ließ man ihn bei der Valagistya-Brücke liegen, in deren Nähe er später gefunden wurde.

(Gefährliche Cigarren.) In jüngster Zeit kamen häufig Fälle vor, daß Cigarren in den Händen der Raucher während des Rauchens explodierten. „Hircarnot“ meldet nun, daß diese gefährlichen Cigarren, in denen sich Pulver oder andere Explosivstoffe befinden — wie festgesetzt wurde —, aus der Zigarettenfabrik hervorgegangen „Hercgovina“ sind. Man hat die Untersuchung eingeleitet, um den Urheber dieser böswilligen Manipulation zu ermitteln. Man vermutet, daß ein Fabrikarbeiter mit dabei die Hand im Spiele habe.

(Das eingemauerte Rathhaus.) In der galizischen Stadt Chirow ist das Rathhaus noch aus der Zeit der Sibirigkeit Eigentum des Gutsbesizers Topolnicki geblieben. Da alle Bemühungen der Stadtgemeinde, das Rathhaus der Gutsbesizers abzukufen, zu keinem Resultate führten, so beschloß der Gemeinderath, auf den der Stadt gehörigen Gründen rings um das alte Rathhaus ein neues Rathhaus zu erbauen und in solcher Weise das alte Rathhaus einzumauern.

(Eine Ohrfeigen-Affaire.) „Kurjer Zwozsky“ berichtet jüngst, der Bezirkshauptmann in Wroslaw, Graf August Dzieduszycki, sei vom Marquis Guy de Boishebert öffentlich geschädigt worden. Gleich darauf veröffentlichte Marquis Guy de Boishebert folgende Erklärung: „Ich bestätige hiermit, daß Graf August Dzieduszycki von mir geschädigt wurde.“

(Unfälle.) Die Direction der Südbahn-Gesellschaft versendet folgendes Communiqué: Zwischen der Station Grafenstein und der Haltestelle Maderdorf der Linie Klagenfurt—Wurzburg entgleiste am 31. v. Nachts der Schnellzug Nr. 401. Der Südbahnbeamte Wallich wurde getödtet. Laut bisher vorliegender Meldung sind außerdem noch 5—6 Personen schwer, etwa 10 leicht verletzt. — In der Umgebung von Belgard ging am 31. v. ein fürchterlicher Hagel schlag nieder. Hagelkörner im Durchmesser bis 150 Gramm schlugen heftig; Menschen und Thiere wurden auf den Feldern schwer verletzt. — Im Nationalheim für Soldaten bei Hampton (Virginia) erkrankten 30 Mann am gelben Fieber. Drei von ihnen sind gestorben. Es wurde eine Quarantäne angeordnet.

(Einem hiederen toscanischen Gewürzkämer) wurde jüngst von der italienischen Censur unterlagt, seinem neugeborenen Sproßling den Vornamen „Garibaldi“ zu geben. Ähnliches, so schreibt ein französisches Blatt, hat sich schon oft in Frankreich ereignet. Ein Beschluß vom 26. März des Jahres XI ermächtigt die Standesbeamten, die Eintragung gewisser Vornamen in die Register abzulehnen, wenn das Geschlecht diesen Namen nicht als Namen anerkennt. Es gibt jedoch sehr eigentümliche Vornamen, die das Gesetz gelten läßt. Wir lassen einige männliche Vornamen folgen, die der französische Bürger seinen männlichen Nachkommen auf die Lebenszeit mitgeben darf: Albin, Abscond, Abscond, Avroncule, Bananaphe, Bichou, Githagon, Ghomace, Pampalon, Pipe, Quomol, Tchecopompe, Ubbé, Botovague. Einen Sohn zu haben und ihn ganz einfach „Pipe“ rufen zu dürfen, das muß das höchste der Gefühle sein!

(Zu Arsenal von Wolowich) hat sich kürzlich ein merkwürdiger Fall zugetragen, dessen Folgen eine interessante Charakteristik der englischen Anstalten bieten. Ein Arbeiter war als Wache beim Schmelzofen aufgestellt worden, wo zwölf Tonnen Kanoneneisen zur Schmelze gebracht wurden. Durch eigene Unachtsamkeit verlor er das Gleichgewicht und fiel in den geschmolzenen Stahl. Der Körper des Mannes wurde völlig vernichtet, und es widerstrebt dem dann religiösen Gefühl der Engländer, das betreffende Metall zum Guß zu verwenden. Die zwölf Tonnen Stahl wurden daher abgelassen, zu einem Klumpen erhärtet, und dieser wurde eingeebnet, nachdem er in eine Grube hinabgelassen worden war, und es wurden über ihm Gebete für Verstorbene gesprochen. Das Grab schmückte ein Stein und die Inschrift verrieth nur den plötzlichen Tod, nicht aber die Verfassung, in der sich die irdischen Reste des Verstorbenen befinden.

(Wie breit ist ein Bliz?) Man stellt sich gewöhnlich unter dem Blizstrahl eine ganz schmale fadenförmige Erscheinung vor, und manchmal mag das ja auch zutreffen, immer aber nicht. Vor kurzer Zeit wurde in St. Wilgen am Wolfgangsee ein Bliz photographirt. Durch die Entladung war die ganze Gegend so stark beleuchtet, daß man auf der Photographie deutlich erkennen konnte, an welcher Stelle der Bliz eingeschlagen hatte. Aus der Entfernung dieser Stelle von der photographischen Camera und aus der Breite des Blizes in der Photographie ließ sich die Breite des realen Blizes zu 15 Meter berechnen. Wenn man nun auch der Thatfache Rechnung trägt, daß groß beleuchtete Körper auf dunklem Hintergrund vergrößert erscheinen — die menschliche Hand im weißen Handtuch zum Beispiel sieht daher größer aus, als sie wirklich ist — und darum annimmt, daß das Bild des Blizstrahles auf der photographischen Platte etwa um ein Drittel zu breit erschien, so wäre der Bliz doch immer noch circa 10 Meter breit gewesen, also von einem fadenförmigen Bliz kann gewiß nicht die Rede sein.

(Ein sensationeller „Ausverkauf“) wird in den nächsten Tagen in Paris in dem Erdelladen des Staates, Rue des Ecoles, stattfinden. Was man verkaufen wird? Rohstoffe mit goldenen oder silbernen Reifen, biegsame „Stifts“ mit Köpfen in den verschiedensten Formen, schwere

Knütteln, die ein Recht auf die Werthschätzung aller Freunde der Brügelfraße haben. Alle diese Stüde waren Zugen des großen Tages von Autenil, wo der Baron von Christiani dem Cylinderrhut des Herrn Loubet eine andere Form zu geben suchte. Die einen wurden auf dem Schlachtfelde gefunden, andere wurden den Händen edler Männer entziffen und wanderten vom Polizeibureau zur Registratur des Depots, wo sie als Eigentum des Staates verblieben. Die Sammlung umfaßt etwa fünfzig verschiedenartige Stüde, darunter einige sogenannte „Degenstüde“, deren Ringe jedoch von keinem Blutstropfen benetzt worden ist. Andere tragen deutliche Spuren von Rissen und Schrammen, die sie im Laufe der hochpolitischen Keiserei erhalten haben. Aber das Alles ist gar nichts gegen Nr. 24; dieses Bruchstück oder vielmehr diese Bruchstücke — denn der Knüttel ist entzwei gebrochen — bilden derzeit den Stuch, mit welchem Herr von Christiani den Hut des Präsidenten etwas unanständig berührte. Man versichert, daß diese „Nummer“ die gewissermaßen ein großes Los ist, heiß umstritten sein wird. Es soll sich bereits ein Synacat gebildet haben, das den umstürzlerischen Stuch nach America entführen will. Welch herrliche Nummer wäre das für eine Tournee in den Vereinigten Staaten!

(Vergiftung.) Vom 31. v. meldet man aus Paris: Das Tagesgespräch bildet heute die Vergiftung der Stieftochter eines Bachmanns. Die 14-jährige Marie Sainteroy kam mit zwei Kameradinnen aus der Schule. In der Rue Saint-Maur wurde sie von einer dichtverschleierten, schlageliebenden Frau mit den Worten angeprochen: „Du k nst mich doch, Marie?“ Das Mädchen antwortete: „Aber gewiß, liebe Cousine!“ Darauf stieß sie die verschleierte Frau mit den Worten: „Nimm' Keine, das wird Dir wohlthun“, eine Pistole in den Mund. Zu Hause angelangt, erkrankte Marie an Magenkrämpfen und starb nach einständiger Qual unter den Symptomen einer Vergiftung. Die Obduction wird morgen stattfinden. Der Verdacht fällt auf eine Frau Couderc, die Gattin eines reichen Kaufmanns und Tochter eines Millionärs. Sie wurde verhaftet. Marie Sainteroy und Frau Couderc sollten Beide eine gemeinsame Verwandte beerben. Dieses Thatsächliche ereignet sich jedoch in Anbetracht der glänzenden materiellen Verhältnisse, in denen Frau Couderc lebte, zweifelhaft. Andererseits galt jedoch die elegante Dame als excentrisch, so daß eine Verleumdung nicht ausgeschlossen erscheint, eine Alibi konnte sie bisher nicht nachweisen.

(Die Seelen-Lotherie.) Der Pfarer von Pueblo de los Angeles (Mexico) scheint ein findiger Kopf zu sein. Als nämlich in der Caffe seiner Pfarrei eine gewisse Ebbe sich unangenehm bemerkbar machte, beschloß er, diesem Uebelstande durch eine Lotterie ein Ende zu machen, deren Plan jedenfalls ebenso einfach, wie originell war. Es handelte sich darum, bei seiner väterlichen Fürsorge anvertrauten Gemeindegliedern, zu denen auch zahlreiche getaupte Indianer gehörten, keinen Anstoß zu erregen. Eine profane Auspielung von Loten mit Auszahlung von Geldeinnahmen erschied dem braven Diener der Kirche zu länderlich. Nach reiflicher Ueberlegung beschloß er, seine guten Beziehungen zum Himmel zu verwerten und einen Lotterietopf aufzustellen, nach dem die Gewinne in der Befreiung sündiger Seelen aus dem Fegfeuer bestanden. Vor einigen Wochen veröffentlichte die Pfarrei von Pueblo de los Angeles das Ergebnis der ersten derartigen Lotterie. Es gab drei Gewinner: „Nr. 480: Die Seele von James Barquez ist vom Fegfeuer erlöst und in's Paradies gekommen. Von 41 und Nr. 762: Die Seelen der Sennora Calveron und der alten Witwe Francica de Barras haben eine Erleichterung ihrer Qualen im Fegfeuer erfahren. Die nächste Ziehung wird in der Heilandskirche (Ecclesia de S. Salvador) stattfinden und die gewinnenden Nummern werden vier Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, sämtlich mit Anrecht auf Aufnahme in's Paradies. Von heute ab können Lose zum Preise von je einem Dollar erworben werden.“ Was würde ein Lo X., der das Seelenbefreiungsgeld in ein großartiges Maßstab getrieben hat, zu der genialen Erfindung seines amerikanischen Rivalen sagen?

(Ein Zug wandernder Ameisen.) „Le Mouvemant Géographique“ entnimmt dem Tagebuch von Vater de Vos, Missionar in Kinnenge unweit vom Stanley Pool im Kongo-Reich, eine hübsche Mittheilung über die Länge eines Zuges wandernder Ameisen. Es heißt darin: Wissen Sie, wie viel Zeit ein Stamm wandernder Ameisen braucht, um vorbeizumarschieren? Am Mittwoch früh 7 Uhr zog ein Stamm dieser Insecten quer über einen Aueweg auf der Missionstation, am Donnerstag vor letzten Stunde dauerte der Zug noch an und heute (Freitag) um 10 Uhr Vormittags marschieren die Ameisen immer noch. Ich habe versucht, festzustellen, wie viele in der Minute vorüberzogen, jedoch ohne Erfolg; so groß war ihre Zahl und Schnelligkeit. Während die kleinen Tiere, die Arbeiter, mit trockenen Blatt- und Holzstückchen u. s. w. bepackt marschieren, bilden die größeren, die Soldaten, als Posten eine Reihe längs des Zuges der anderen.

(Eine Vorrichtung) auf See den Nebel zur Sicherung der Schiffe zu vertreiben, der sogenannte Tugrin Fog Dispeller, wird in der amerikanischen „Monthly Weather Review“ beschrieben. Eine in der Fahrtrichtung gestellte Röhre von 2 1/2 M. Länge und etwa 0.3 M. innerem Durchmesser, die vorn einen weiten Mund erhält, wird im Ausguck angebracht. Von unten her mündet in die Röhre eine gerade Oeffnung durch den Nebel und rollt ihn zurück, wodurch der beobachtende Officier in die Lage kommt, einige Hundert Meter weit durch den Nebel zu sehen. Ob der Apparat sich schon practisch bewährt, ist uns nicht bekannt.

(Von Newyork nach Paris) in 30 Stunden verspricht Arthur de Hauffet, ein Erfinder, nächstes Jahr zu fahren, wenn der von ihm erfundene Luftballon erfüllt, was sein Erfinder von ihm erwartet. Bereits ist die „Transcontinental Aerial Navigation Co.“ gegründet und sogar eine Office ist bereits eröffnet worden. Das Actiencapital soll 100,000,000 Dollar betragen, ist aber noch nicht ganz eingezahlt. De Hauffet, der auch der Geschäftsführer der Gesellschaft ist, behauptet, sein Luftschiff sei die Frucht dreizehnjähriger Studien und die Pläne seien von hervorragenden Ingenieuren begutachtet. Freilich ist noch kein Modell des Luftschiffes gebaut worden, es ist practisch noch nicht erprobt, und zwar: weil es sehr theuer sein kann. Der Ballon ist nämlich ein ungeheurer konischer Cylindrer, ein Umfänglich von 774 Fuß Länge und 144 Fuß Breite, der 123 Tonnen tragen kann. Flüssige Luft und Kohlenäure sollen das Luftschiff treiben, das 100 Meilen per Stunde zurücklegen wird — wenn sich die Hoffnung des Erfinders erfüllt. Das Schiff wird eine Car von 425 Fuß Länge, 20 Fuß Höhe und 28 Fuß Breite haben, die wie ein Ozeandampfer mit 2 Decks eingerichtet sein wird. Die Luftschiffe sollen in New-Orange, N. J., gebaut werden. Drei Schiffe sollen täglich regelmäßige Fahrten von America nach Paris zur Ausstellung machen. Wer also flug ist, der spart jetzt schon, um nächstes Jahr seine Sommerferien in Paris zubringen zu können. Die Transcontinentale Luftschiffabrik-Gesellschaft wird sicher gänzliche Geschäfte machen.

(Neue Experimente mit der drahtlosen Telegraphie.) In Newbury fanden neuartige Experimente unter Anwendung des Princips der drahtlosen oder Lufttelegraphie statt. Es galt, zu erproben, ob durch bloßen Druck auf den Knopf eines von dem bekannten Erfinder Marconi hergestellten elektrischen Apparats eine Sprengung durch Pulverminen ohne Zuleitung der elektrischen Kraft durch Drähte möglich sei. Der Versuch ist glänzend gelungen. Ein Pulvermagazin, das dreißig Meter von dem Apparate Marconi's entfernt errichtet worden war, explodirte sofort, nachdem der Druck auf den Apparat vollzogen war und wurde vollständig zerstört. Der Erfinder Marconi behauptet, daß sein Apparat eine Fernwirkung bis zehn Meilen weit ausüben könne. Die Bedeutung dieser Erfindung für die Armeelieferung im Kriegsfalle ist einleuchtend.

(Der Automobilismus.) Die Newyorker „gute Gesellschaft“ steht im Reiden der „Automobiles“. Wer jetzt kein „Auto“ sein Eigen nennt, mag seine Verluße, bei der Newyorker Aristokratie mitthun zu wollen, ruhig aufgeben, er wird doch nicht für vortheilhaft gehalten, sollte selbst seine

Unterschrift auf einem Check mit einer siebenstelligen Zahl noch die erwartete Wirkung haben. Seitdem die Motorfahrzeuge in so gefälligen Formen gebaut worden, ist jedes Vorurtheil gegen sie geschwunden. Es gibt dort sogar schon ganz enthusiastische „Chauffeurs“, wie am 24. v. dargelegt wurde, als ein junges Ehepaar von dort aus eine Reise per Automobil nach San Francisco antrat. Der Start war am „Herald“ Gebäude, von wo aus den Motorreisenden bis zur Stadtgrenze eine Schaar von enthusiastischen Sportkameraden das Geleite gab. Wann Herr und Frau Davis, so heißt das Paar, in der Stadt am Goldenen Thor anlangen werden, ist nicht so leicht zu sagen. Bis nach Denver in Colorado sind die Wege noch einermachen passabel, aber dann über die Felsengebirge nach San Francisco könnte auch der sporteifrigste „Automobilist“ unüberwindliche Hindernisse finden.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine silberne Remontoir-Herrenuhr mit Doppelbrezel — das Glas fehlte — samt silberner Uhrkette, von welcher einige Kettenglieder fehlten. — Gestohlen wurde ein blauer Winter-Mentischiff mit blauem, gelbgestreiftem Futter. Der Krugan wurde vom Thäter zurückgelassen.

Neueste Nachrichten.

Arad, 1. August. Bischof Goldis hat heute einen Hirtenbrief erlassen. Der Bischof ertheilt der Diöcesan-Geistlichkeit seinen Segen und theilt dann mit, daß er mit Genehmigung des Königs heute den Bischofsstuh einnehme. Er beginne seine Thätigkeit begeistert durch das Vertrauen und die Liebe seiner Gläubigen, mit festem Glauben an Gott, damit die Leitung seiner Kirchendiöcese im Geiste des Evangeliums erfolge. Sein Programm ist die Pflege der Liebe, die Erhaltung der bestehenden Institutionen, die Festigung des Friedens, die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit und die Förderung der Kirchenorganisation und der Cultur. Er bittet zu diesem Werke um die Liebe und das Vertrauen seiner Geistlichkeit und seiner Gläubigen und verspricht, daß auch er bestrebt sein werde, Beweise der Liebe seines Herzens zu liefern.

Gratz, 1. August. Aus Semlin wird hieher telegraphirt: Alle montenegrinischen Studenten wurden aus Belgrad ausgewiesen und nach Semlin überstellt. Die jungen Leute, die vollkommen mittellos sind, wurden auf Kosten der Gemeinde nach Fiume befordert, von wo sie mittelst Schiffes in die Heimat abreisen.

Lemberg, 1. August. In Przemysl wurde gestern die von der polnischen Jugend und der socialdemokratischen Partei angekündigte Feier zur Erinnerung an die in Lemberg am 31. Juli 1847 erfolgte Hinrichtung der nationalen Helden Wisniewski und Kapuscinski heftig verboten. Das Militär war congnirt. Die Polizei drang in die vor dem Gebäulichkeitskreuz nationale Lieber singende Menge. Der Arbeiterführer Regier und mehrere Genossen wurden verhaftet. Polizeibehörden patrouilliren in der Stadt. In Lemberg fand diese Feier ohne Zwischenfall statt.

Original-Telegramme.

Arad, 2. Juli. Bei der Installation des Bischofs Goldis taarirte Stefan Tiba auf die Rumänen, die als SchwesterNation bei Erfüllung hehrer Aufgaben mit Ungarn verbündet sind. Bischof Popca antwortete, die Rede Tiba's beweise, daß Ungarn und Rumänen sich verstehen und friedlich miteinander leben können; sie hätten sich bisher schlecht beurtheilt, sollten in Zukunft aber sich die Hände zur Versöhnung reichen. Der Rumänenführer Rangra hofft, das Cabinet S. 611 werde auch gegenüber den Nationalitäten dem Princip der Gerechtigkeit Geltung verschaffen. Hierauf folgte eine allgemeine Verbrüderung zwischen Ungarn und Rumänen.

Brüssel, 2. August. Das Cabinet demissionirte.

Fremden-Liste

vom 2. August.

- Hotel Kömischer Kaiser. Fischer, Privatier, von Klausenburg; Gavranel sammt Sohn, Bürgermeister, von Siebenbrunn; Dr. Kocis, Arzt, Kaufmann, Schwarz, Kaufmann, von Budapest; Fogarasi, Buchhalter, von Klausenburg; Kocis, Rentier, von Szeged; Gangberg, Buchhändler, von Fogaras; Banbanfer, Ingenieur, Gölbe, Kaufmann, von Berlin; Dregoin, Kaufmann, von Bukarest; Adam, Obber, Kaufmann, von Wien; Kenbich, Kaufmann, von Gersfeld. Hotel Kurirer. Vlab Beamter, von Hatzeg; Gogban, Beamter, von Klausenburg; Dobordon, Gellner, Geistliche, von Maros-Basarhely. Hotel Metzger. Gentescu sammt Tochter, Professor, von Buzau; Popescu, Professor, von Bukarest; Andronescu, Hauptmann, Delescu, Kaufmann, von Kimit; Leonigas, Student, von Romos; Becurar, Pfarer, von Langendorf. Hotel Häsermann. Jenciu, Notar, von Hatzeg.

(Eingefendet.)

KLEINO-ELYSE BESTER  
SCHES CAMPAGNER

„Henneberg-Seide“

von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen. — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-U.-Ant. i. Gold, and various bank shares like Ungarische Credit-Aktien and Deutsche Reichsbank.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-U.-Ant. i. Gold, and various bank shares like Ungarische Credit-Aktien and Deutsche Reichsbank.

Diplomirter event. undiplomirter Apotheker-Assistent,

der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache mächtig, wird zu sofortigem Eintritte gesucht.

„Schutzengel“-Apotheke in Torda.



Soeben erschienen:

Die Nervosität und Hysterie,

ihre Entstehung u. naturgemäße Heilung

ALADÁR UJVÁRY, Naturarzt in Lippa (Ungarn).

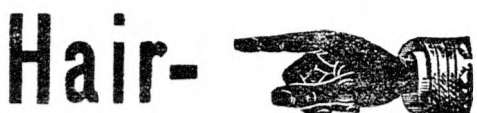
Dieses wahre Volksbuch soll nicht nur Derjenige lesen, der durch unangenehme Empfindungen weiß, daß er Nerven hat, sondern auch Derjenige soll es lesen, der das noch nicht weiß, weil nur durch Aufklärung und durch naturgemäße Lebensweise diesem schrecklichen Jammer gesteuert werden kann.

In demselben Verlag ist noch erschienen: 1. „Die Lungen-Schwindsucht und ihre natürliche Heilung“ für 10 fr., per Post 12 fr.

An Zahlung werden auch Briefmarken angenommen.

Wenn Ihre Haare ergrauen,

benützen Sie



Hair-Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Driginal-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-utca 23.

[519] 8-30

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

[3] 30

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 10. August (freiwillig) bei der Magyener Finanz-Direction kranke Vezgenheiten in Benedel.

Erledigungen.

Beim Großhändler Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diarristen-Stelle. Gesuche bis 15. August.

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export

mit schriftlicher Garantie.

Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienstaughche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamt geprüfte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikspreisen, direct an die Privatkundschaft zum Verandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

loftet eine echte abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.

- Mittel-Remontoir-Uhr . . . fl. 3.75
Stahl-Remontoir-Uhr Ia . . . 4.50
Doppelmantel . . . 6.-
Echt silb. Rem.-Uhr, Bontafse . . . 6.25
Echt silb. Rem.-Uhr u. Goldrand . . . 7.-
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr . . . 9.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel Ia-Weil . . . 7.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel mit Goldrand . . . 8.50
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel, 15 Rubis . . . 8.50
mit stärkerem Gehäuse . . . 10.25
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel harte Sorte, 15 Rubis . . . fl. 11.50
Echt Silber-Unter-Remontoir-Uhr, Ia-Weil, 15 Rubis, 3 Silbermantel . . . 11.75
Echt Silber-Unter-Remontoir-Uhr, Doppel-mantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Weil . . . 11.25
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr . . . 6.50
Dieselbe mit Goldrand . . . 7.25



fl. 7.75

loftet eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppelmantel, feinem Werk, Secundenzeiger und innere Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.

- Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberbedel . . . 7.50
Echt 14 karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr . . . 12.50
mit Doppelmantel . . . 16.25

Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.

- Silber-Flachpanzerkette . . . fl. 2.-
Silber-Sultan-Gliederkette . . . 1.80,
Silber-Knoten-Kette, 3-reibig fl. 4.5, 4-reib. fl. 5.50, 5-reib. . . 6.50.

Silber-Gebestecke und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwiider etc.

In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, Brochen, Arm-bänder, Halsketten, Hals, Medaillons, etc.

In echt Gold.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, stets fertige Eheringe, Arm-bänder, Kinder-Ringel, Halsketten, Hals, Medaillons, etc.

So auch China-Silberwaaren, einziger Erfaß für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Julius Erös, Eigenthümer.

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflich ersucht. Versandt per Nachnahme. - Umtausch gestattet.

[225] 29

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke, Juwelier,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12.

bestehend seit dem Jahre 1858

empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Schmuck-Gegenständen, Gold- und Silberwaaren

[627] 7

aller Art und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren, nur in reparirteter feinsten Qualität.

Fabrikslager von Alpaca- und China-Silber-Waaren

in anerkannt bester Ausführung der Firmen Christoffe, Berndorf u. s. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung bei billigsten Preisen.

Reparaturen und alle in's Fach schlagende Bestellungen werden billigst und solid ausgeführt.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Luuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 34

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.